



Elke Baezner, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS)

Sterbehilfe ist in Deutschland immer noch ein Tabu-Thema. Die Sterbe-Ethik der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS) beschränkt sich jedoch nicht nur auf die verschiedenen Formen von Sterbehilfe. Sie ist breiter angelegt mit dem Ziel, die Lebensqualität am Lebensende mit allen Mitteln zu verbessern. Nötig ist vor allem eine klare Definition der Handlungsoptionen und die breit gestreute Information darüber. Patienten, Angehörige, Ärzte, Pflegekräfte, die Verwaltung von Alters- und Pflegeheimen und nicht zuletzt die Richter müssen verlässlich wissen, was legal ist, was nicht. So meint beispielsweise ein beträchtlicher Teil der Ärzteschaft immer noch fälschlicherweise, die Einstellung der künstlichen Ernährung sei aktive, also verbotene Sterbehilfe. Palliativmedizin und Sterbehilfe dürfen nicht

gegeneinander ausgespielt werden. Daher fordert die DGHS seit Jahren die Bundesregierung und die Landesregierungen auf, Lehrstühle für Palliativmedizin und Schmerztherapie zu schaffen und diese Fächer zur Pflicht für alle Humanmediziner zu machen, ebenso medizini-

sche Soziologie und Psychologie. Außerdem müssen die angehenden Ärzte gezielt unterwiesen werden im Umgang mit Medikamenten, die unter das komplizierte Betäubungsmittelgesetz fallen. Es geht darum, allen Betroffenen



Foto: DGHS

zunächst wertfreie Information über alle Optionen am Lebensende zu vermitteln, eine Grundvoraussetzung für Wahlfreiheit. Und die Basis für jede Art von Selbstbestimmung. Deutschland braucht endlich eine durchsetzungsfähige, umfassende gesetzliche Regelung der Sterbebegleitung und der Sterbehilfe.